

Gartenbauunternehmen baumundgrün, Riedikon ZH

Sozialverträgliche Kräutergärten

«baumundgrün» ist ein Geschäftsbereich der Sozialfirma AG. Rund die Hälfte der Mitarbeiter hat eine Leistungsbeeinträchtigung. Neben Gartenunterhaltsarbeiten hat sich das Unternehmen vor allem auf Kräutergärten und naturnahe Behausungen für Kleintiere spezialisiert.



Geschäftsführer Marcel Morf leitet das Unternehmen mit rund zwanzig Mitarbeitenden, von denen ungefähr die Hälfte leistungsbeeinträchtigt ist.

Text und Bilder: **Petra Schanz**, Hombrechtikon

Das Büro hat zwei Schreibtische. An einem sitzt Geschäftsführer Marcel Morf, der andere ist unbesetzt. Dieses Büro ist die Sozialfirma AG, die in Riedikon unweit vom Greifensee auf einem kleinen Industrieareal inmitten eines ruhigen Wohnquartiers etwas versteckt ihren Sitz hat. Einmal die Woche kommt jemand für vier Stunden zur Unterstützung, sonst zieht Marcel Morf allein die organisatorischen und administrativen Fäden des Unternehmens. Und selbstverständlich ist da noch das Wichtigste der Firma: die rund 20 Mitarbeiter, von denen etwa die Hälfte leistungsbeeinträchtigt sind. Sie aber brauchen kein Büro, denn sie arbeiten direkt beim Kunden.

Das Gartenunternehmen «baumundgrün» ist erst als zweiter Geschäftsbereich der Sozialfirma AG entstanden, die im Februar 2009 gegründet wurde. «Ich habe im April als Geschäftsführer angefangen», sagt Marcel Morf. «Da gab

es noch nichts, keinen Bleistift, nichts, nur Ideen.» Die Idee zur Gründung der Sozialfirma stammt von Noveos, dem früheren Verein für Sozialpsychiatrie Zürcher Oberland. Noveos entwickelt und führt im Zürcher Oberland sozialpsychiatrische Einrichtungen in den Bereichen Arbeit, Freizeit, Wohnen, Beratung und Betreuung. Bei den 200 Arbeitsplätzen, die Noveos anbietet, handelt es sich um geschützte Stellen, die vom ersten Arbeitsmarkt abgekoppelt sind, oft im Bereich Verpackung. «Man hat gemerkt, dass es Leute gibt, die in geschützten Arbeitsplätzen unterfordert sind, auf dem ersten Arbeitsmarkt ohne Unterstützung aber nicht bestehen», sagt Morf. Diese Lücke wollte man füllen. Also gründeten sechs Leute, zur Hälfte mit sozialem und zur anderen mit unternehmerischem Hintergrund, die Sozialfirma.

Vom Putzen zum Gärtnern

Erst dachte man an Putzen. «Doch die Arbeit ist lausig bezahlt und wir wollten unseren Mitarbeitern einen Mindest-

lohn von 3800 Franken bieten können», erzählt Morf. Er fing an zu rechnen. Und beschloss, dass es eben doch gehe. «Man muss einfach Premium-Qualität anbieten», sagt er. Und das macht nun der Geschäftsbereich putzundglanz. «Wer nie mit leistungsbeeinträchtigten Leuten gearbeitet hat, der kann sich nicht vorstellen, wie genau die arbeiten», sagt Morf. Beim Putzen müsse man sie fast zurückhalten. Wenn sie die Chance hätten, zu zeigen, was sie könnten, wollten sie es auch perfekt machen. Putzen allein schien jedoch irgendwann zu wenig. «Wenn wir irgendwo einen Putzauftrag ausführten oder die Hauswartung machten, war die Frage oft, ob wir nicht auch gleich den Garten in Schuss halten könnten», sagt Morf. Also wurde «baumundgrün» ins Leben gerufen.

Seither erledigen die Mitarbeiter von «baumundgrün» vor allem Gartenunterhaltsarbeiten für Private, Unternehmen oder auch mal für eine Gemeinde. Spezialisiert hat sich der Geschäftszweig auf Kräutergärten. Wieso gerade Kräutergärten? «Ich wollte unbedingt einen in meinem eigenen Garten», sagt Morf und lacht. Und zwar einen nach Vorbild eines Japaners, mit drei verschiedenen Stufen. Zuunterst befindet sich ein kleines Wasserloch. Unterirdisch ist es mit dem nächst höheren Level durch Jutetücher verbunden und befeuchtet somit immer die Pflanzen, die viel Feuchtigkeit brauchen. Auf der obersten Stufe werden diejenigen Kräuter gepflanzt, die auch mal mit wenig Wasser auskommen. Das Regenwasser läuft in Rinnen nach unten, ebenfalls zu den Pflanzen, die es besser gebrauchen können. Das Konzept hat Morf fasziniert: «Der japanische Erfinder dieses Kräutergartens sagte, dass der Garten ein Freund sei und das Freunde keine Arbeit geben sollten.» Inzwischen haben die Mitarbeiter von «baumundgrün»

Morfs Kräutergarten schon einige Male in anderen Gärten nachgebaut.

Tolerante Kunden

Eine weitere Besonderheit von «baumundgrün» sind naturnahe Behausungen für Kleintiere. «Wo wir die Hauswartung machen, versuchen wir die Kunden darauf aufmerksam zu machen, dass man Laub- und Asthaufen liegen lassen sollte für Igel», sagt Morf. Bisher habe es noch keinen Kunden gegeben, der das nicht toleriert hätte. Im Gegenteil. Die Haufen schichtet «baumundgrün» meist in einer entfernten Ecke unter einem Gebüsch auf, damit die Tiere ihre Ruhe haben. «Die Kunden möchten oft, dass wir die Laubhaufen etwas mehr in der Nähe ihrer Terrassen machen, damit sie Igel beobachten können», erzählt Morf. Das mache man aber den Tieren zu liebe nicht. Auch für Steinhaufen als Behausung für Blindschleichen macht sich «baumundgrün» bei den Kunden stark. «Je nach Toleranz des Kunden können wir auch mal Unterkünfte für Schlupfwespen anlegen», so Morf.

Am Bau der Behausungen für Kleintiere arbeiten immer Lernende mit. Die Sozialfirma bietet Lehrstellen als Hauswartmitarbeiter an. Oft seien das Jungs, die keinen grossen Kontakt zu Tieren hätten, erzählt Morf, die schon als Kind ein Held sein mussten: eher mit der Pistole in der Hand als mit dem Teddybär. «Wenn dann aber plötzlich ein Igel in ihrem eigens angelegten Asthaufen wohnt, übernehmen sie Verantwortung und sorgen dafür, dass diesem auf keinen Fall etwas passiert.» Die Mitarbeiter erledigen ihre Aufträge jeweils in 2er-Teams: ein leistungsbeeinträchtigter und ein nicht leistungsbeeinträchtigter Arbeiter. Bei grossen Aufträgen werden Teams zusammengenommen. «Es ist nicht so, dass der nicht leistungsbeeinträchtigte Mitarbeiter jeweils der Chef ist», sagt Morf. Je nach Konstellation, Arbeit und Erfahrung übernehmen auch die Leistungsbeeinträchtigten das Zepher. Das sind ehemalige Leute mit IV, solche, die Sozialhilfe bezogen haben, Ausgesteuerte, Lehrabgänger mit einer IV-Lehre. Eine Sozialpädagogin unterstützt die Teams, wo es nötig ist. «Die Arbeit gibt ihnen wieder Selbstwertgefühl», sagt Morf. Die Arbeitsplätze der Sozialfirma entlasten die Budgets der Gemeinden. Sie müssen weniger Sozialgelder bezahlen und nehmen zudem mehr Steuern ein. Einige Gemeinden wie Rüti oder Bubikon sind deshalb Sozialpartner, das heisst, sie unterstützen das Unternehmen finanziell. Andere Ge-

meinden erteilen der Sozialfirma Aufträge wie zum Beispiel die Reinigung des Gemeindehauses. Die meisten Kunden sind jedoch Private oder Unternehmen. Sie stammen aus dem Grossraum Zürich, ebenso wie die Mitarbeiter der Sozialfirma.

Kinder, Tiere und eine Schreinerei

Marcel Morf leitete als 27-Jähriger bereits seine erste Firma. Warum wird einer wie er Geschäftsführer eines sozialen Unternehmens, obwohl er anderswo mehr Geld verdienen könnte? «Ich hatte in meinem ersten Betrieb einen leistungsbeeinträchtigten Mitarbeiter», erzählt der heute 48-Jährige. «Aus ökonomischen Gründen hätte ich ihn entlassen müssen.» Doch dieser Mann sei der loyalste Mitarbeiter gewesen. «Er hatte seine Schwächen, aber er hatte auch enorm viele Stärken.» Morf entliess ihn nicht. Und stellte in weiteren Betrieben immer wieder leistungsbeeinträchtigte Menschen ein. Die grösste Herausforderung sei, Nähe zuzulassen und trotzdem Distanz zu wahren. «Man darf sich nicht abgrenzen», sagt Morf. Die Leute müssten sich wohl fühlen. Man müsse ihnen immer wieder versichern, dass sie einen guten Job machen, dass man sie gern habe, ihnen Sicherheit geben, aber auch ansprechen, wenn etwas nicht gut sei und darüber lachen, wenn sie etwas Lustiges machten. «Man muss sie einfach behandeln wie ganz normale Mitarbeiter», sagt Morf. Organisatorisch habe man ein bisschen mehr Aufwand, weil es öfter als an anderen Orten vorkomme, dass einer anruft, weil er nicht zur Arbeit kommen könne. «Da packt man dann halt selber an.» Morf ist sich nicht zu schade, den Spaten oder den Putzlappen in die Hand zu nehmen. «Es ist von Vorteil, wenn man in diesem Job kein Finöggeli ist.» Auf jeden Fall beschreibt der Geschäftsführer seine Arbeit als unvergleichbar. «So viel kann ich an keinem anderen Ort lernen.»

Guter Geschäftsgang

Auch mit dem Geschäftsgang ist Morf zufrieden. Für die bisherigen eineinhalb Jahre laufe es sehr gut. Auch das Ziel des laufenden Jahres – 600 000 Franken Umsatz – werde man erreichen. Und für die Zukunft gibts schon haufenweise Ideen für neue Projekte. Der dritte Bereich wurde bereits gegründet: Service-Point übernimmt allgemeine Dienstleistungen in grossen Überbauungen, wie Velos flicken, Gartenmöbel ein- und auswintern, Reinigungen bei Umzügen

und dergleichen. Überschneidungen mit den zwei anderen Bereichen «baumundgrün» und «putzundglanz» sind erwünscht. In Planung ist der Bereich «hundundkatze». Dazu sucht die Sozialfirma ein leer stehendes Haus in der Region Pfannenstiel, in dem sie ein Hotel für Hunde und Katzen einrichten möchten. «Wir wollen dort auch Tierarztuntersuchungen oder Erziehungskurse anbieten», sagt Morf.

Weiter wartet «kindundglück» auf seine Gründung. Die Idee dahinter ist ein Hort am rechten Zürichseeufer nach



Ein Geschäftszweig von «baumundgrün» hat sich auf Kräutergärten spezialisiert.

dem Vorbild grosser Städte im Ausland: «Eine Krippe, in der die erwerbstätigen Eltern abends auch mal aus London anrufen können, dass sie den Flug verpasst haben, und das Kind dann im Hort übernachten kann», beschreibt Morf das Konzept. Ziemlich konkret ist das Projekt «Schreinerei». Es soll Anfang nächsten Jahres starten. «Wir werden ganz spezielle Möbel herstellen», sagt Morf. Mehr will er noch nicht verraten. Ein Name fehlt noch für diesen Bereich. Und schliesslich brauche er jemanden für die Administration. Denn langsam laufen etwas gar viele Fäden in Morfs Einzelbüro zusammen. ■